

Alberigo, Giuseppe (Hrg.): *Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils (1959–1965)*. Bd. I: Die katholische Kirche auf dem Weg in ein neues Zeitalter. Die Ankündigung und Vorbereitung des Zweiten Vatikanischen Konzils (Januar 1959 bis Oktober 1962). Deutsche Ausgabe hrg. von Klaus Wittstadt, Mainz (Grünwald); Leuven (Peeters) 1997, XXIX, 587 S., Ln., ISBN Grünwald: 3-7867-1946-2; ISBN Peeters: 90-6831-841-1.

Nach dem bekanntesten Wort wissen erst die Historiker hundert Jahre später, was wirklich geschehen ist. Ist es deshalb für eine Geschichte des Zweiten Vatikanischen Konzils heute noch zu früh? Keineswegs, auch wenn gewiß ein umfangreicheres Quellenmaterial in späterer Zeit – man denke nur an tagebuchartige Aufzeichnungen, Erinnerungen (mit ihren Tücken) etc. – nicht nur Nuancierungen, sondern wirklich wesentlich Neues bringen wird. Am 19. November 1978, an einem Sonntagnachmittag, traf ich in der Münchener Innenstadt zufällig Karl Rahner. Wir setzten unseren Spaziergang gemeinsam etwa zwei Stunden fort, und er lud mich ein, ihn zum Haus der Jesuiten in der Kaulbachstraße zu begleiten. Der Tod Pauls VI. und der kurze Pontifikat Johannes Pauls I. lagen erst kurz zurück, und die Regierung Johannes Pauls II., der K. Rahner nach seinem Bericht als Kardinal von Krakau einmal zu Tisch geladen hatte, hatte soeben begonnen, hochgespannter Erwartungen voll. Ich habe K. Rahner gebeten, die drängenden Anliegen dem neuen Papst in einem Schreiben direkt zu unterbreiten, am besten in einer Privataudienz. Die Themen unseres teilweise recht brisanten Gespräches habe ich in unmittelbarem Anschluß schriftlich festgehalten, darunter auch meine ermunternde Bitte, „Erinnerungen“ zu schreiben; doch K. Rahner sagte mir, daß er sich leider keinerlei Aufzeichnungen gemacht habe, auch nicht zum II. Vatikanum, und jetzt lasse ihn das Gedächtnis merklich im Stich. – Ähnliches mag für vielerlei „Erinnerungen“ gelten.

Entwicklungen und die aus ihnen resultierenden Ereignisse unterliegen heute einem rascheren Wandel als im vorigen Jahrhundert. So ist die Feststellung Giuseppe Alberigos (Bologna) in seinem informativen Vorwort völlig zutreffend: „Während wir uns dem Ende des Jahrhunderts, ja sogar des Jahrtausends nähern, sehen wir uns besonders in der nördlichen Hemisphäre unseres Planeten der Bedrohung durch die Zunahme ern-

ster und bedeutungsvoller Ereignisse ausgesetzt, die unser Geschichtsbewußtsein traumatisieren, es beiseite schieben, als ob etwas so Wertvolles überflüssig sein könnte. Selbst herausragende Ereignisse, die das Leben und die Zukunft eines großen Teils der Menschheit tiefgreifend verändert haben, rücken so plötzlich in eine Ferne, die sie vergessen läßt“ (S. XXV). Ohne in unsachliche Lamentationen zu verfallen, möchte man hier anfügen, daß es heute, wie seit den frühchristlichen Kämpfen nicht mehr, um die Mitte des christlichen Glaubens geht, um Jesus Christus, der für den gläubigen Christenmenschen eben nicht mehr oder minder gleichrangig neben Buddha und Mohammed steht, daß christliche Theologie, als Wissenschaft betrieben, unabdingbar mit dem Glauben im Sinn der allen christlichen Kirchen gemeinsamen altkirchlichen Bekenntnisse – *Symbola fidei* – zu tun hat, daß christliche Theologie von Religionswissenschaft grundlegend verschieden ist, obwohl diese Unterscheidung unmerklich voranschreitend im Nebel versinkt und ihre Propagatoren sich gar noch als Träger des Fortschrittes fühlen. Gerade der gläubige Christ wird jede ehrliche religiöse Überzeugung und jedes ernsthafte Suchen nach der Wahrheit achten, aber mit dem gläubigen Bekenntnis zu Jesus Christus steht oder fällt das Christentum, stehen oder fallen auch die theologischen Fakultäten im Gesamt der Universitäten.

Zurück zum Konzil und den unübersehbaren Veränderungen seither: „Drei- ßig Jahre nach dem Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils, das zwischen 1962 und 1965 in Rom stattfand, erscheint es geboten, sich die Frage nach dem aktuellen Stand des Wissens über dieses Konzil, seine Entwicklung und seine Bedeutung zu stellen. Die Begeisterung, die die Erwartungen an das Zweite Vatikanum und seinen Verlauf auszeichnete, ist vergangen. Fast alle Persönlichkeiten, die während des Konzils eine bedeutende Rolle spielten, sind verstorben; selbst das Feuer um Lefebvres Ablehnung ist erloschen und hinterläßt nicht mehr als den Rauch der Melancholie“ (G. Alberigo, S. XXV).

Als Papst Johannes XXIII. am 25. Januar 1959 vor einer kleinen Gruppe von Kardinälen in S. Paolo fuori le mura seine Absicht mitteilte, ein Ökumenisches Konzil einzuberufen, kam dieser Entschluß keineswegs wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Schon Pius XII. hatte ein Jahrzehnt zuvor sich längere Zeit mit einem Konzilsgedanken getragen, obwohl er

sich eine solche Versammlung wohl nur im Stil des Ersten Vatikanums vorstellen konnte. Auch sein Nachfolger hatte sich schon früher mit dem Konzilsgedanken beschäftigt. Mehr als drei Jahre dauerte es jetzt – für viele eine zu kurze Spanne – bis die Versammlung am 11. Oktober 1962 unter völlig neuartigen Umständen in St. Peter eröffnet werden konnte, und wieder vergingen drei Jahre, bis das Konzil nach vier Tagungsperioden harter Arbeit am 8. Dezember 1962 unter Paul VI. feierlich beschlossen wurde. Bangen und Hoffen, euphorische Erwartungen und auch Enttäuschungen sind den älteren Zeitgenossen des Konzils heute noch – trotz schier unwirklicher Ferne – eindringlich bewußt als Ereignis der gesamten Christenheit.

Vorliegendes Buch bildet den Auftakt eines auf fünf Bände berechneten Werkes, das möglichst gleichzeitig in den Hauptsprachen der Welt erscheinen soll, getragen von einer internationalen und interkonfessionellen Gruppe von 51 Experten, Theologen und Historikern. Fünf von ihnen bieten ihre Forschungsergebnisse im vorgelegten ersten Band. Die Leitung des ehrgeizigen Projektes liegt dabei beim hochangesehenen Istituto per le scienze religiose di Bologna. Die im ersten Band vorgelegten Forschungsergebnisse, Ankündigung und Vorbereitung des Konzils betreffend, sind beachtlich und vielversprechend: Giuseppe Alberigo, Die Ankündigung des Konzils. Von der Sicherheit des Sich-Verschanzens zur Faszination des Suchens (1–60); Étienne Fouilloux, Die vor-vorbereitende Phase (1959–1960). Der langsame Gang aus der Unbeweglichkeit (61–187); Joseph A. Komonchak, Der Kampf für das Konzil während der Vorbereitung (1960–1962) (189–401); J. Oscar Beozzo, Das äußere Klima (403–456); Klaus Wittstadt, Am Vorabend des Zweiten Vatikanischen Konzils (1. Juli – 10. Oktober 1962) (457–560); Giuseppe Alberigo, Vorbereitung für welche Art von Konzil? (561–570). – Personen- und Sachregister (571–587).

Der vorliegende Band bietet dem Leser den derzeitigen Stand der Forschung. Die geleistete Arbeit, einschließlich der Übersetzung, verdient hohe Anerkennung. Allgemein ist außer der sauber begründeten Darstellung die nicht nur dem Fachmann verbindliche Sprache zu rühmen. Man ist neugierig auf den nächsten Band, der in Italien bereits erschienen ist.

München

Georg Schwaiger

Greschat, Martin (Hrsg.): *Personenlexikon Religion und Theologie* (UTB 2063), Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 1998, 8, 539 S., kt., ISBN 3-8252-2063-X.

Als die Neuauflage des Evangelischen Kirchenlexikons (3. Aufl. 1986–1996) konzipiert wurde, entschieden sich Verlag und Herausgeber dafür, generell auf Personenartikel zu verzichten (das galt z.B. auch für so wichtige Personen wie Augustinus, Karl Barth oder Martin Luther). Dies entsprach einem verbreiteten Trend zu Beginn der 1980er Jahre, dem anfangs auch die ebenfalls neu konzipierte Theologie Realenzyklopädie (1976 ff.) zuneigte, während das von M. Greschat in dieser Zeit herausgegebene große Werk „Gestalten der Kirchengeschichte“ eher ein verlegerisches Risiko darstellte. – Inzwischen hat sich der Trend nahezu umgekehrt. Der aktuelle Büchermarkt wird von personenbezogenen Lexika und Sammelbänden geradezu überschwemmt. Auch das Evangelische Kirchenlexikon konnte nicht länger auf einen entsprechenden Teil verzichten, der in den geplanten biographischen Index integriert wurde (Bd. 5, 1997). – Das hier angezeigte Personenlexikon Religion und Theologie ist „eine gekürzte Lizenzausgabe des Biographischen Index des Evangelischen Kirchenlexikons“ (S. VII), das mit M. Greschat einen auf diesem Gebiet erfahrenen Herausgeber gefunden hat. Das zeigt sich insbesondere an der Zuverlässigkeit der biographischen Angaben. – Dieses Lexikon ist in mancher Hinsicht eine „Fundgrube“, wenn man auf die Fülle der erwähnten Personen aus Religion und Theologie schaut. Allerdings sind die Auswahlkriterien, die bei der Aufnahme der einzelnen Personen leitend waren, nicht leicht zu erkennen. Lediglich das ökumenische Interesse, das auch das EKL insgesamt bestimmt, wird deutlich. – Die Gestaltung der größeren Artikel, die namentlich gekennzeichnet sind (vgl. dazu das Mitarbeiterverzeichnis, 536–539), ist uneinheitlich. Einige von ihnen sind mit Literaturhinweisen versehen worden, andere nicht. Manche kurze Artikel sind so nichtssagend, daß man sie auch hätte weglassen können. Das gilt insbesondere für eine ganze Reihe von biblischen Personen, für die in der Regel nicht einmal die einschlägigen Bibelstellen genannt werden (vgl. z.B. Abraham, Adam, Ester, Eva, Rahel u.a.). – Erfreulich ist die Weite des Blickfeldes, das dieses Lexikon kennzeichnet, in das auch noch lebende Personen aufgenommen wurden.

Marburg

Wolfgang Bienert